

PROLOG

Forbach – Donnerstag, 19.06.2003

Angestrengt ließ er seinen Blick über die Umgebung schweifen. Es war beinahe mucksmäuschenstill. Nur ein Röcheln nach Luft störte seine Konzentration.

Mit zitterigen und blutigen Händen umklammerte er die Hundemarke, die um seinen Hals hing. Einige Scheiben der Fensterfront waren mit bräunlichem Dreck überzogen, andere fehlten oder waren zerbrochen, sodass er die Gegend im Blick behalten konnte. Den vierten Stock der Papierfabrik hatte sich die Natur bereits zurückgeholt. Zwischen den Gebäuden und Rohren hatte sich die Pflanzenwelt gegen den Beton durchgesetzt. Alles schien ruhig. Niemand verirrte sich an diesen Ort – mal abgesehen von ihm. Er befand sich im schönsten Seitental des Rheins. Die verlassene Fabrik war ein gefährlicher Ort. Die schweren Maschinen waren seit Jahrzehnten stillgelegt. Der Boden hatte Risse, teilweise war dieser sogar löchrig. Man musste aufpassen, wo man hintrat. Die Wolken hingen tief. Etwas Dunkles hatte sich trotz der frühen Stunde über die Fabrik gelegt. Nachdem er die Umgebung ein letztes Mal kontrolliert hatte, drehte er sich um.

Zwischen den rostigen stillgelegten Maschinen strampelte ein an ein Eisenrohr gebundener Mann mit den Beinen. Der muskulöse Männerkörper war freigelegt. Er war bis auf eine Unterhose und einen Knebel im Mund nackt. Das störende Röheln kam von ihm. Er zappelte in der Luft, hatte aber keine Chance, sich irgendwie zu befreien. Der Mann war ihm ausgeliefert.

»Wirst du deinen Verrat endlich gestehen?«, fragte er auf Englisch und das Echo hallte durch den Raum. Vorsichtig rieb er sich die Fingerknöchel, die aufgeschlagen und blutig waren. Vor wenigen Minuten hatte er sein Opfer damit noch geschlagen. So heftig, dass es nicht spurlos an ihm vorbeigegangen war.

Nochmals glitten seine Finger über die Hundemarke. Sie war das Symbol seiner Mission. Schließlich war er *der Soldat* und er bekämpfte den *Betrayer*.

Sein Opfer wimmerte erbärmlich, doch eine Antwort auf seine Frage erhielt er nicht. Dass der Verräter so ein harter Knochen war, überraschte den Soldaten. Seit Stunden war er in dieser Fabrik und bearbeitete seinen Kriegsgefangenen.

Beim Waterboarding hatte sich der Betrayer noch mit aller Macht verteidigt. Jeglichen Vorwurf hatte er abgewiesen. Aber dem Soldaten war klar, dass er es mit einem manipulativen Lügner zu tun hatte. Er würde ihn so lange bearbeiten, bis er seinen Verrat gestehen würde. Kurz schweifte sein Blick zum dunkelgrünen Militärrucksack, der an einer Papierrollenpresse lehnte. Womit konnte er es noch versuchen? Das Waterboarding war erfolglos geblieben. Mit dem Taser hatte er ihn zum Jammern gebracht,

aber nicht zu einem Geständnis. Deshalb hing er jetzt dort.

Wieder sah der Soldat sein Opfer an. Das ständige Strampeln hatte ihn sichtbar ausgelaugt, obwohl der Betrayer ein Krieger, ein Kämpfer war. Leider war er vom rechten Pfad abgekommen.

»Gestehst du endlich deine Verbrechen?«, schrie der Soldat, was den Betrayer dazu brachte, sich erneut zu winden und gegen den Knebel zu murmeln. Was er sagte, verstand der Soldat allerdings nicht.

Langsam befürchtete er, dass der Mann niemals gestehen würde.

»Du meinst, dass dich dein Schweigen weiterbringt?« Mit einigen Schritten stand der Soldat direkt vor seinem gefesselten Gefangenen. Er streckte die Hand aus und fuhr sanft über den nackten Oberkörper seines Opfers. Das Zucken, das seine Finger auslöste, brachte ihn zum Schmunzeln.

»So ein wunderschöner athletischer Körper, übersät mit blauen Flecken. Das ist eine Schande. Gesteh deinen Verrat, gib zu, dass du mit den Irakern sympathisierst und Saddam Hussein verehrst. Dann werde ich dir einen ehrenvollen Abgang gewähren.«

Nun wurde der Betrayer wütend. Durch den Knebel hindurch konnte der Soldat einige Wortfetzen aufschnappen. Gespannt lauschte er den dumpfen Worten.

»Sprich klare Worte, sonst versteh ich dich nicht.« Mit gespitzten Ohren versuchte der Soldat, die Worte zu verstehen.

»*Du bist ein verrücktes Arschloch.*« Diesen Satz konnte sich der Soldat zusammenreimen. Er lachte auf. Der

Betrayer sprach doch tatsächlich perfektes Englisch.

»Ich werde dich so lange foltern und quälen, bis du endlich zugibst, dass du ein elendiger Verräter bist!« Der Soldat ballte seine Hände zu Fäusten, beugte sich vor und drosch auf den Bauch des Betrayers ein. Die dumpfen Töne, die er daraufhin vernahm, waren wie Musik in seinen Ohren. Also schlug er weiter. Zuerst mit der rechten Faust, dann mit der linken. Abwechselnd, im Takt des Stöhns und mit voller Wucht. Wie einen Boxsack bearbeitete der Soldat den Betrayer. Aber als er merkte, dass sein Gefangener kurz davor war, das Bewusstsein zu verlieren, hielt er inne.

Zufrieden und voller Stolz betrachtete der Soldat sein hängendes Opfer. Noch hatte er ausreichend Luft. Die Gnade des Todes würde ihm nicht zuteilwerden. Jedenfalls nicht ohne Geständnis.

Deshalb trat der Soldat näher, damit dem Betrayer seine nächsten Worte nicht entgingen. »Dass du heute sterben wirst, ist dir wahrscheinlich klar. Aber die Frage ist, wie du gehen möchtest? Mit Würde und Anstand? Als ehenvoller Mann? Oder als ein Lügner, dem ich alle Knochen breche, bevor er qualvoll sterben darf? Gestehe deinen Verrat und ich erspare dir weitere Leiden. Solltest du weiterhin nicht geständig sein, werde ich dir zeigen, dass das bisher nur der Anfang war.«

Der Betrayer verstummte. Kein Wimmern, kein Jammer, kein Röcheln war mehr zu hören. Fast wie eine Puppe hing er nun am Seil und schwang sanft hin und her. Der Betrayer schien zu überlegen. Erwartungsvoll wartete der Soldat auf die Antwort seines Gefangenen.

»*Fahr zur Hölle*«, röchelte der Betrayer.

Genervt seufzte der Soldat. Er entfernte sich von seinem Gefangenen und bewegte sich langsam auf das Richtschwert zu, das noch verpackt an der Wand lehnte. Der Soldat nahm das schwere Stück und schleifte es über den Boden zu seinem Gefangenen, der sich sofort anspannte.

»Weißt du, was ich hier habe?«, fragte der Soldat und die Antwort war ein Wimmern. »Wenn du mir deinen Verrat nicht gestehst, dann werde ich das machen, was deine geliebten Iraker so gern tun. Extra für dich habe ich ein originales Richtschwert organisiert. Es ist dem Mittelalter nachempfunden. Also überlege dir noch einmal genau, Verräter, was du mir antworten wirst.« Gewollt machte der Soldat eine kurze Sprechpause, damit die Worte ihre Wirkungen entfalten konnten. »Sterben wirst du heute ohnehin. Also gibt es keinen Grund mehr zu lügen oder jemanden zu decken. Die Frage ist nur, wie lange du die Qual noch aushalten möchtest, wie viele Schmerzen ich dir noch zufügen muss und ob du wirklich deinen Kopf verlieren möchtest.« Direkt vor ihm blieb der Soldat stehen, das Schwert weiterhin in der Hand.

»Verräter werden enthauptet. Geständige erfahren Gnade. Also wähle weise.«

»*Du bist ein verrücktes Arschloch*«, wiederholte der Mann.

»Na gut. Sag nicht, dass ich dir kein faires Angebot gemacht habe.« Der Soldat lehnte das Richtschwert gegen ein altes Fließband und griff nach seinem Rucksack. Er öffnete ihn und holte Schlagringe und ein Bushcraft Messer hervor.

»Dann werden wir mal etwas intensiver«, sagte er und brachte sich in Stellung. Zuerst bearbeitete er den Betrayer mit weiteren Faustschlägen. Nur rammte er ihm dieses Mal die Schlagringe gegen den Oberkörper. Zu den blauen Flecken gesellten sich kleinere blutige Wunden. Die dumpfen, gequälten Schreie sorgten für einen Adrenalinschub im Körper des Soldaten. Seine Hundemarke hüpfte freudig auf und ab, während er seinen Gefangenen bearbeitete, als wäre er ein Profiboxer. Seine Atmung wurde schwerer. Mehrere Minuten lang setzte er die Schläge fort, und als er fertig war, konnte er den Betrayer nur noch schwach atmen hören. »Was meinst du? Sollen wir mit etwas anderem weitermachen?« Mit diesen Worten rammte der Soldat sein Messer in den rechten Oberschenkel des Betrayers und drehte es zur Seite um. Für diese Folter hatte der Soldat lange recherchiert. Sollte er die Oberschenkelarterie treffen, wäre sein Opfer ziemlich schnell tot. Viel zu schnell! Deshalb wusste er genau, wie er das Messer einsetzen musste, damit sein Opfer die maximalen Schmerzen erfuhr, aber weiterhin bei Bewusstsein und erst recht am Leben blieb.

Ein qualvoller, gedämpfter Schrei breitete sich im Raum aus, während sich die Mundwinkel des Soldaten nach oben zogen.

»Gesteh deinen Verrat oder es wird so weitergehen.« Der Soldat zog das Messer aus dem Oberschenkel und rammte es in das andere Bein.

Erneut schrie der Betrayer.

»Nutze die Chance. Gib zu, dass du ein Verräter bist und für Saddam arbeitest. Gestehe, dass du die US-Army

verraten hast. Dann werde ich Gnade walten lassen. Falls nicht, werde ich das Urteil verhängen und dich köpfen.«

Mit pochendem Herzen hoffte der Soldat darauf, dass der Betrayer einknickte. Jedoch erfüllte er ihm diesen Wunsch nicht.

Das Messer steckte weiterhin im Oberschenkel seines Opfers und der Soldat wich zwei Schritte zurück, umklammerte mit der Faust seine Hundemarke und atmete tief durch.

»Es ist meine Mission, die Verräter zu finden und sie aufzuhalten. Ich werde alles dafür tun. Das Gute wird siegen, auch wenn ich Böses dafür tun muss. Ich bin *der Soldat* und werde die Welt von den *Betrayern* säubern. Das ist meine Bestimmung und ich werde sie erfüllen.«

Erstmals veränderte sich das Wimmern in ein verzweifeltes Schluchzen. Der Soldat drang langsam zu ihm durch. Er war auf dem richtigen Weg. Deshalb wusste er, was zu tun war. Die Folterung war noch lange nicht zu Ende.

KAPITEL 1

Landstuhl – Freitag, 20.06.2003

Zielstrebig marschierte Warrant Officer Jason Murphy über das Gelände des LRMC. Das Landstuhl Regional Medical Center, das größte US-amerikanische Militärkrankenhaus in Deutschland, war Jason bestens vertraut. Als Agent der Criminal Investigation Command der United States Army, kurz CID, war er hier ein Stammgast. Jason war gemeinsam mit seiner Kollegin, Warrant Officer Kelly Simmons, die wortlos neben ihm mitging, im fünften MP-Bataillon in Kaiserslautern stationiert. Die verletzten Soldaten, die sich gerade im irakischen Krieg befanden, kamen meistens hier her nach Landstuhl. Die Aufgabe der CID-Agenten war die Aufarbeitung von militärischen Delikten. Als unabhängige Ermittler versuchten sie, die Fälle zu lösen, die innerhalb des amerikanischen Militärs geschehen waren. Man sagte zwar, dass im Krieg und der Liebe alles erlaubt sei, dies spiegelte aber nicht die Wahrheit wider. Auch in den einzelnen Einheiten gab es Verbrechen. Morde, Sexualdelikte, Drogenkriminalität, bewaffnete Überfälle, Straftaten im Internet, wie auch Kriegsverbrechen. Das beinhaltete auch den Vorwurf der Desertion.

Genau deshalb waren Kelly und Jason hier. Mit ernsten Mienen, die auch von ihren Sonnenbrillen untermauert wurden, gingen die beiden Agenten mit schnellen Schritten auf das Verwaltungsgebäude des Krankenhauses zu. Als Ermittler mussten sie keine Dienstuniformen des Militärs tragen. Deshalb trug Jason meistens einen schwarzen Anzug mit der passenden Krawatte und einem weißen Hemd. Kelly hingegen bevorzugte einen dunkelblauen Rock mit einer hellblauen Bluse.

Wortlos betraten beide das Gebäude, nahmen die Sonnenbrillen ab und folgten dem Flur. Ihr Ziel war der Verantwortliche des militärischen Krankenhauses – Colonel Andrew Sanders.

Die Agenten wurden nickend von den Angestellten begrüßt. Sie waren bekannt, aber niemand wollte wirklich etwas mit ihnen zu tun haben. CID-Agenten sprachen einen nur an, wenn ein Verbrechen vorlag. Jason mochte dieses Machtgefühl, das man sogar innerhalb des Militärs genoss.

Kaum waren sie bei der richtigen Tür angekommen, klopfte Kelly.

Eine tiefe Stimme erklang aus dem Inneren: »Treten Sie ein.«

Kelly betätigte die Klinke, schob die Tür auf und gemeinsam traten sie ein. Colonel Sanders stand auf, richtete seine Uniform und bedeutete beiden, sich zu setzen, was sie auch taten.

Das Büro war gänzlich in Weiß gehalten. An den Wänden befanden sich Fotos von Colonel Sanders mit wichtigen Politikern und Truppenfotos von seinen Ein-

sätzen. Ein Bücherregal, das mit medizinischen und militärischen Büchern gefüllt war, stand hinter dem Schreibtisch.

»Vielen Dank, dass Sie so schnell hierhergekommen sind, Agents«, sagte der Colonel, als er sich wieder sinken ließ.

»Der Weg von Kaiserslautern nach Landstuhl ist jetzt keine Weltreise«, sprach Kelly in einem kühlen und emotionslosen Ton.

»Sicherlich sind Ihnen alle Informationen bekannt?«

Beide Agenten nickten. »Staff Sergeant Colin Myers ist entflohen, korrekt?«, sprach Jason und des Colonels Wangen zuckten. Jason hatte schon öfter mit dem Mann zu tun gehabt und jedes Mal war es ein Machtspiel um die größeren Kompetenzen gewesen.

»Das LRMC ist kein Hochsicherheitstrakt oder ein Gefängnis, Agent Murphy. Das ist Ihnen bewusst. Es ist ein Krankenhaus. Man kann es auch verlassen. Also wäre es jetzt übertrieben, wenn man von Flucht sprechen würde.«

»Jedoch wurde Staff Sergeant Myers nicht aus dem Dienst entlassen oder hat um Ausgang gebeten«, sagte Kelly. »Er sollte zurück in den Irak. Seine Verletzungen waren verheilt. Nun ist er verschwunden. Der Verdacht liegt nahe, dass Myers desertiert ist.«

»Genau das gilt es zu ergründen«, sagte Sanders. »Da dies in Ihre Zuständigkeit fällt, würde ich Sie bitten, dass wir es schnell hinter uns bringen. Wir befinden uns im Krieg und wir benötigen jeden einsatzfähigen Soldaten an der Front. Darum sollte ich mich eigentlich kümmern und nicht um ein offenbar feiges Schwein, das nicht mehr für

sein Land kämpfen möchte.« Mit diesen Worten versuchte Sanders, seine Autorität und Wichtigkeit zu untermauern. Das prallte jedoch an Jason ab. Wie jedes Mal, wenn er hier war.

Dem Colonel schien nicht aufzufallen, dass die CID-Agenten bei Ermittlungen zu Verbrechen innerhalb des Militärs keinen Befehlen folgen mussten.

»Weshalb wurde Myers eigentlich behandelt?«, fragte Kelly. »Laut den Akten hatte er Verbrennungen. Wurde er im Einsatz verletzt?«

Sanders lachte hämisch auf. »Es wäre schön, wenn Myers sich im Kampf für sein Land verletzt hätte. Seine Truppe war in der Basis. Anscheinend haben sie sich duelliert, den Testosteronspiegel verglichen. Ihre Aufgabe war es, das Inventar zu prüfen. Der Schwanzvergleich hat darin geendet, dass sie das Regal der Gasflaschen umgeworfen haben. Dabei ist eine Beschädigung entstanden, die aber nicht bemerkt worden ist. Nach der Erkenntnis, dass sie Mist gebaut haben, hat sich ein Idiot eine Zigarette angezündet. Was dann geschehen ist, muss ich Ihnen nicht schildern, oder? Die Soldaten können vom Glück sprechen, dass bei diesem Unfall nicht mehr geschehen ist. Es hat sich nur die eine Gasflasche entzündet. Trotzdem haben die Streithähne Verbrennungen davongetragen. Wir sind darauf spezialisiert, deshalb sind sie hierher nach Landstuhl gekommen. Die Soldaten sollten jedoch schnellstmöglich zurück zu ihrer Basis.«

Jason schaute zu Kelly, deren Augenbrauen sich hoben. Sie dachte wohl an dasselbe wie er. Mit einem selbstgefälligen Grinsen sagte er im lockeren Ton: »Dieser Fall ist uns

bekannt. Unsere Kollegen haben ermittelt und festgestellt, dass es tatsächlich ein Unfall war.«

»So was passiert, wenn zu viel Testosteron auf einem Haufen zusammenkommt«, fügte Kelly charmant grinsend hinzu. Die Provokation funktionierte. Das Gesicht des Colonels versteinerte. Er schien es nicht mit Humor zu nehmen.

»Wie auch immer. Der Unfall hat dafür gesorgt, dass die gesamte Truppe bei uns im Krankenhaus gelandet ist. Die Verbrennungen sind versorgt worden, alle Patienten sind wohllauf und sollten morgen zurück in den Irak gebracht werden.«

»Nur ist Staff Sergeant Myers verschwunden«, sagte Kelly, worauf ein zustimmendes Nicken vom Colonel folgte.

»Somit liegt der Verdacht nahe, dass er wirklich desertiert ist.«

Der Blick des Colonels offenbarte Jason, was er sich gerade dachte: *No Shit, Sherlock?*

Wieder lächelte Jason, denn ihm war klar, dass niemand im Militär die unabhängigen Ermittler mochte.

»Es gibt jedoch einen weiteren Grund, warum ich Sie hierher beordert habe, Agents«, sagte Sanders und schob eine Akte über den Tisch.

Kelly nahm sie sofort, um darin zu blättern. Sie war die Wissbegierige von den beiden. Jason konzentrierte sich darauf, die Leute zu lesen und zu verstehen, während Kelly die Informationen sammelte und sie in ihrem Kopf kategorisierte. Zusammen waren sie ein richtig gutes Team, und ihre Aufklärungsrate war unheimlich hoch.

»Die psychologische Begutachtung von Myers lässt stark darauf schließen, dass er an sich und dem Krieg zweifelt«, erzählte Kelly, während sie die Dokumente überflog.

»Er hat mehrfach davon gesprochen, dass seine Kameraden etwas gegen ihn hätten. Er hat auch angedeutet, dass sie Grenzen überschritten hätten und er darum gebeten hat, einer anderen Einheit zugeteilt zu werden. Zwar wurde Myers nicht deutlich, er hat keinen Vorwurf ausgesprochen, aber er hat sich offenbar nicht wohlgefühlt. Das Fazit der Psychologen war jedoch, dass Myers voll einsatzfähig ist und wieder in das Kriegsgebiet geschickt werden kann.«

»Anscheinend hat das der Staff Sergeant anders gesehen«, sagte Jason und bekam einen finsternen Blick des Colonels ab.

»Es herrscht Krieg. Wir benötigen die Soldaten an der Front. Wenn sich jemand nicht wohlfühlt, ist das ausschließlich sein Problem. Man muss für sein Land und die Freiheit kämpfen.« Sanders Wut war deutlich zu hören.

»Uns müssen Sie nicht überzeugen, Colonel«, sagte Jason und blickte zu Kelly, die gerade die Akte schloss und zurück auf den Tisch legte.

»Wir müssen herausfinden, weshalb Myers der Meinung ist, sich nicht auf seine Einheit verlassen zu können. Der Grund, weshalb er geflohen ist, ist entscheidend, sodass wir ihn finden.«

Nickend stimmte Jason seiner Partnerin zu und ergänzte: »Der Schlüssel liegt wohl bei dem Unfall. Die Soldaten hatten einen Streit. Das ist nichts Unübliches, jedoch sind sie dabei schwer verletzt worden. Vielleicht war

es doch mehr als ein Unfall. Wir sollten uns diese Auseinandersetzung noch einmal ganz genau ansehen.«

»Ich stimme dir zur, Murphy.« Kelly sah zum Colonel. »Ist es in Ordnung, wenn ich Myers' Kameraden befrage?«

Sanders zuckte mit den Schultern. »Habe ich wirklich eine Wahl? Ich bitte Sie nur darum, dass die Sache schnell geklärt wird. Die Zeit drängt.«

Kelly nickte nur, denn sie und Jason wussten, dass es keine Überstellung in den Irak gab, solange es ein laufendes Verfahren gab. Je länger die CID-Agenten benötigten, um Myers zu finden und diesen Fall zu klären, desto später würden die Soldaten in den Krieg zurückkehren können.

»Es wäre sehr hilfreich, Colonel, wenn Sie mir alle Unterlagen von Myers aushändigen würden.«

»Die haben Sie doch schon.«

Jason schüttelte seinen Kopf. »Nicht nur von seinem Aufenthalt im LRMC, sondern generell von seinem ganzen Leben. Kurz gesagt, ich benötige seinen vollständigen Akt.«

Der Colonel seufzte. »Wozu?«

»Nur wenn ich verstehre, wer Staff Sergeant Myers ist, warum er geflohen ist und wie er sich verhält, kann ich ihn finden. Oder wollen Sie, dass ein geflohener amerikanischer Soldat in Deutschland herumschleicht und womöglich Unheil anrichtet?«

Der Colonel seufzte.

Jedoch zeigte sich dann ganz langsam ein zaghaftes Lächeln in seinem Gesicht. »Wollen Sie die BAU beeindrucken?«

Erstmals zeigte Jason eine Reaktion. Seine Augen verengten sich. Die Provokation seitens des Colonels hatte funktioniert. Sofort spürte Jason den fordernden Blick seiner Partnerin, dass er nicht darauf einsteigen sollte.

»Ich mache meinen Job, Colonel. Ich will niemanden beeindrucken, sondern Myers schnellstmöglich finden. Dazu werde ich alles in meiner Macht Stehende unternehmen.«

Der Colonel schien es zu genießen, dass er einen wunden Punkt getroffen hatte. »Das ist auch in meinem Interesse, Agent Murphy. Natürlich bekommen Sie alles, was Sie für Ihre Ermittlungen benötigen.«

»Vielen Dank. Können wir in der Zeit, in der wir hier sind, ein Büro nutzen?«

»Natürlich. Melden Sie sich bei Major Bennett. Sie wird sich mit Ihren Anliegen beschäftigen.«

»Vielen Dank, Colonel«, sagte Kelly.

Die Agents erhoben und verabschiedeten sich vom Colonel, ehe sie das Büro verließen. Kelly wollte sofort den Weg zum Büro des Majors einschlagen, da bedeutete Jason ihr, kurz zu warten.

»Ja?«, fragte sie.

»Kannst du dich darum kümmern, dass wir alles bekommen und Myers' Kameraden befragen?«

»Das war ohnehin mein Plan. Aber wieso sollte ich das allein machen?«

Jason räusperte sich. »Ich werde den deutschen Behörden eine Anfrage stellen. Wir müssen mit denen zusammenarbeiten. Abgesehen von den militärischen Posten haben wir in Deutschland keine Kompetenzen für

die Ermittlung. Ob es uns gefällt oder nicht, wir brauchen die Unterstützung der Polizei.«

Kelly lächelte sanft und wischte sich eine blonde Strähne aus dem Gesicht. »Ich habe im Gegensatz zu dir kein Problem damit. Es verwundert mich nur, dass du diesen Part übernehmen möchtest.« Ihr Blick war fordernd. Jason wusste, dass dies nicht seine Art war. Normalerweise war er der Typ, der innerhalb der Army die Befragungen machte und Kelly nutzte ihre Freundlichkeit für die Zusammenarbeit mit anderen Behörden. Dieses Mal fühlte es sich für Jason aber falsch an.

War es die Aussage des Colonels? Er hatte eine alte Narbe damit aufgerissen. Jeder wusste, woran Jason gescheitert war. Vielleicht musste er einmal über seinen Schatten springen. Der Schlüssel, Myers zu finden, lag darin, ihn zu verstehen. Jason war überzeugt davon, dass er dazu in der Lage war. Vielleicht würde das den einzigen Schandfleck in seiner Laufbahn ausmerzen.

»Wir müssen einen Deserteur finden, und zwar schnell. Da muss man auch Dinge tun, die man nicht tun möchte«, sagte Jason.

»Dann spring mal schön«, sprach Kelly zwinkernd und klopfte an die Tür von Major Bennett.

Jason atmete tief durch. Nun musste er mit den Menschen Kontakt aufnehmen, mit denen er niemals welchen haben wollte.